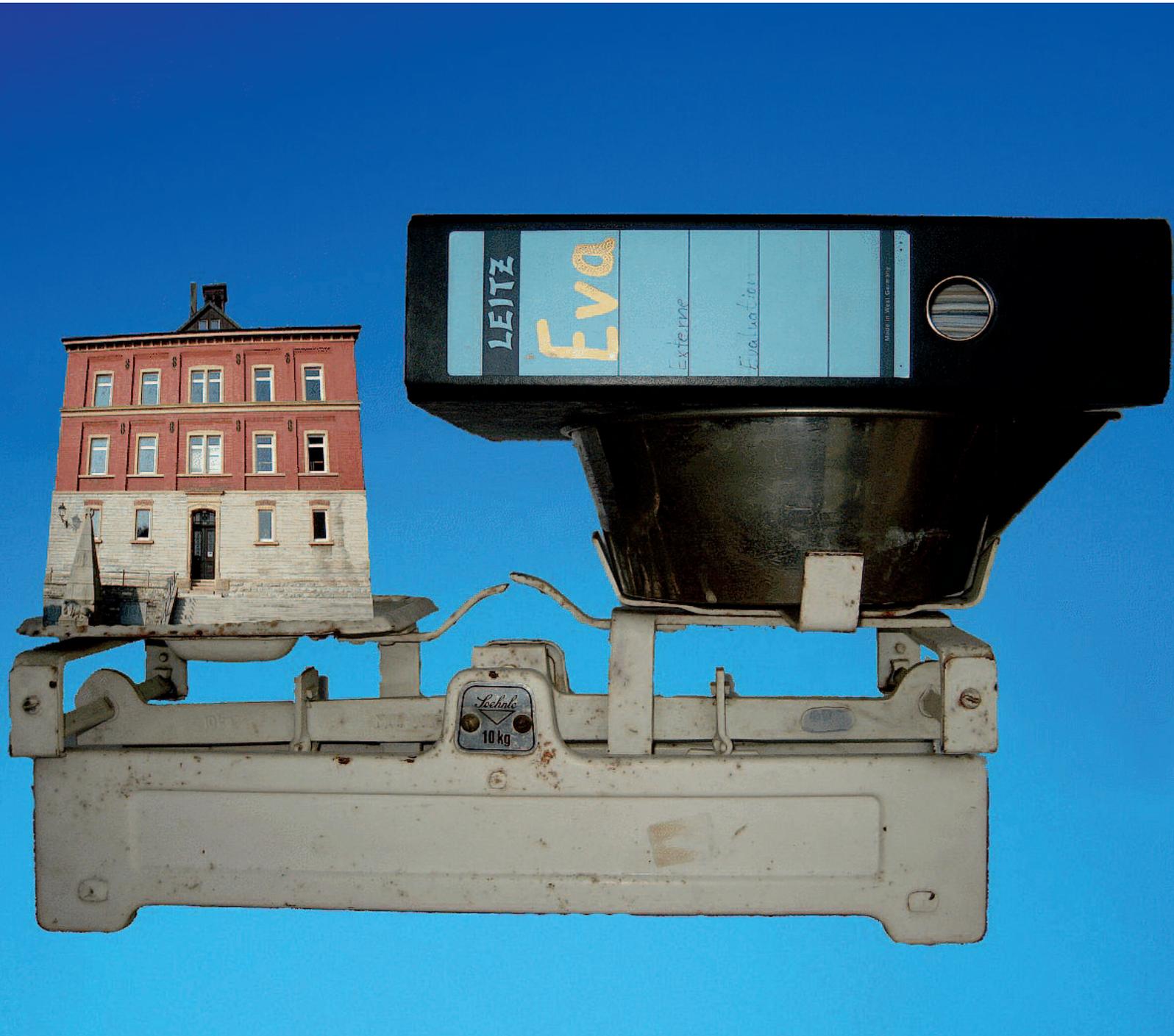


Unterfränkische Schule

Zeitschrift des Unterfränkischen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes - Bezirksverband des BLLV



Was wiegt gute Schule?

Externe Evaluation an unterfränkischen Schulen



Evaluation der Evaluation

Liebe Leserin, lieber Leser,

das Thema Evaluation an Schulen erhitzt immer noch die Gemüter – vor allem dann, wenn ein Evaluationsteam die eigene Schule unter die Lupe nehmen will. Die Reaktionen reichen von „Um Gottes Willen, wir werden evaluiert“ bis „Schön, dass uns endlich einmal einer von außen über die Schulter schaut“.

Doch Schwarz-Weiß-Denken bringt wenig. Zu komplex, zu unterschiedlich präsentiert sich die externe Evaluation an unterfränkischen Volksschulen. Höchste Zeit, dass die Unterfränkische Schule dieses Thema genauer beleuchtet, quasi die Evaluation der Evaluation versucht.

Zu Wort kommen Betroffene. Julia Schuck, die seit 2010 Schulen evaluiert, sieht in der Evaluation auch Chancen. Gerhard Schmitt und Ulrich Pabst engagieren sich als nichtschulische Evaluatoren. Sie wünschen den Schulen mehr Selbstständigkeit und fordern ein Aufbrechen alter Strukturen.

Helmut Schmid beklagt, dass Zielvereinbarungen den Lehrkräften Mehrarbeit bescheren, vom Dienstherrn aber keine Gegenleistungen in Form von Stundenanrechnungen erbracht werden. Der Schulleiter hat sich auch die Mühe gemacht, einmal aufzuschreiben, wie viel Zeit eine Evaluation an einer Grundschule mit 350 Schülern braucht.

Die Zusammenschau aller im Verlauf einer externen Evaluation erhobenen Informationen führt abschließend zur Bewertung im Evaluationsbericht, so schreibt das ISB. Diese Aufgabe hat für uns Gerhard Bleß übernommen. Er listet Stärken und Schwächen auf und sagt, in welche Richtung sich Evaluation an Schulen weiter entwickeln muss.

Viel Freude bei der Lektüre wünscht Ihnen

Ihr Peter Nossol

Leiter des Referates Öffentlichkeitsarbeit

Unterfränkische Schule im Internet

Die vergangenen Ausgaben der Zeitung finden Sie im Web unter: <http://unterfranken.bliv.de/usch/index.shtml>

Inhalt

THEMA

- 03** Gerhard Bleß zum Thema Evaluation
- 04** Julia Schuck über Arbeit im Evaluationsteam
- 06** Gespräch mit Marketingberater und Landwirt
- 08** Anekdote aus gegebenem Anlass
- 09** Anmerkung von Schulleiter Helmut Schmid
- 10** Evaluation braucht Zeit

VERBAND

- 10** Akademische Abschlussfeier
- 11** Aufsichtspflicht im Schullandheim
- 12** Bildungsmesse BildungsARTen
- 13** ULLV-Gespräch mit SPD-Abgeordneten
- 13** Neuer Vorstand in Hammelburg
- 14** Fachgruppe Schulverwaltung
- 14** Verdienstkreuz für Karl Herrmann
- 15** ULLV-Personalräteschulung
- 15** Geld für peruanische Slumkinder

TIPPS

- 20** Ausflugstipp

IMPRESSUM:

Herausgeber: Bezirksverband Unterfranken des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes BLLV, www.unterfranken.bliv.de

Vorsitzender: Gerhard Bleß

Hinterer Rosengarten 11; 97253 Gaukönigshofen

Telefon privat: 09337 2293; Telefon dienstl.: 0931 380-1762

Referat Öffentlichkeitsarbeit: Peter Nossol, Adalberostraße 1, 97072 Würzburg, Tel.: 0931/72778; E-Mail: nossol@t-online.de

Redaktion: Joachim Huppmann, Linsenweg 7, 97332 Gaibach, Tel.: 09381 715773, Fax: 09381 715773,

E-Mail: schule.unterfranken@t-online.de

Druck und Layout: Druckerei Lang, Storchengasse 12-14,

97616 Bad Neustadt, Telefon 09771 6233-0, www.langdruck.de

Der Bezugspreis ist für Verbandsmitglieder im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Für Nichtmitglieder beträgt der Bezugspreis jährlich 8 €. Nichtmitglieder können die „Unterfränkische Schule“ bei der Redaktion bestellen. Namentlich gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung der Verfasser dar. Die Zeitschrift erscheint jährlich viermal.

Hinweis:

Adressänderungen und sonstige Personalien bitte an:

Referat Mitgliederverwaltung und Statistik

Peter Kiesel, Wurmerich 14, 97720 Nüdlingen

Telefon privat: 0971 6993267, Telefax privat: 0971 69523

E-Mail: peterkiesel@t-online.de



Ja, aber unter anderen Bedingungen!

ULLV-Vorsitzender Gerhard Bleß zum Thema Evaluation

Wenn unsere Schulen in einer sich mit enormem Tempo wandelnden Welt gute Bildungseinrichtungen sein und bleiben wollen, müssen Sie ihre Arbeit regelmäßig auf den Prüfstand stellen, ihre Stärken und Schwächen erkennen und sich ständig weiterentwickeln.

Evaluation ist daher für jede Schule eine zwingende Notwendigkeit. Sie sollte eine systematische sachgerechte Bewertung und Analyse von Bedingungen, Prozessen und Ergebnissen einer Schule als gesamter Organisationseinheit liefern, an deren Ende eine Zielvereinbarung steht, die auch Maßnahmen zur Zielerreichung beinhaltet. So weit, so gut.

Die Probleme mit der an unseren Schulen stattfindenden externen Evaluation beginnen spätestens hier. Das Evaluationsteam geht, ein Betreuungs- und Coaching-Team für die Zeit danach existiert nicht und zeitliche oder finanzielle Ressourcen zur notwendigen Weiterarbeit werden den Schulen nicht zur Verfügung gestellt. Um im ganz normalen Alltagswahnsinn des täglichen Schulgeschehens halbwegs gesund und leistungsfähig zu bleiben, ist es schon ein Stück Selbstschutz, wenn die zeitlich bis über die psychischen und physischen Grenzen hinaus belasteten Schulleiter und Lehrerkollegien in dieser Situation dann auch lieber keine oder nur kleine Schritte unternehmen, um die Zielvereinbarungen wirklich umzusetzen.

Die evaluierten Schulen stellen derzeit insbesondere Folgendes fest:

- Durch die Evaluation entsteht ein hohes Maß an zusätzlichem Verwaltungsaufwand für die Schulleitung und die Verwaltungsangestellten.
- Die Datenerhebungen kosten viel Zeit und es ist oft nicht klar, wie die Bewertungen im Bericht zustande kommen. Durch zu geringe Transparenz entsteht häufig Misstrauen.
- Es werden stets die gleichen standardisierten Instrumente angewendet. Hinter diesen Methoden stehen aber Theorien

von Schule und Unterricht, die nicht auf jede Schule anzuwenden sind.

- Die Empfehlungen des Evaluationsteams werden nicht immer als Hilfestellung für die qualitative Weiterentwicklung der Schule empfunden.
- Die Relation zwischen Aufwand und Ertrag scheint in den meisten Fällen nicht gegeben.
- Die Ergebnisse der Externen Evaluation waren vielen Schulen bereits im Vorfeld klar. Die nötigen Konsequenzen in Form zusätzlicher Ressourcen blieben jedoch in der Regel aus.
- Schulsystemrelevante Fragen werden tabuisiert. Die Schulen fühlen sich alleingelassen, die Kollegien sich wenig ernst genommen.

Diese Feststellungen sind fatal, denn wenn bei den Beteiligten der Eindruck vorherrscht, dass die Erkenntnisse der Externen Evaluation zu keinen spürbaren Verbesserungen vor Ort führen, muss man sich nicht wundern, wenn die derzeitige Externe Evaluation insgesamt wenig Anerkennung in der Lehrerschaft findet. Was ist zu tun, damit dieses an sich sinnvolle Instrument von den Schulen künftig in höherem Maße akzeptiert wird und echte Wirksamkeit entfaltet?

Für den BLLV gibt es dazu klare Vorgaben und Forderungen:

- Evaluation muss primär von den Prinzipien der Offenheit, Fairness, Freiwilligkeit, Mitwirkung und Mitbestimmung sowie von gegenseitigem Vertrauen getragen sein.
- Evaluation darf nicht im Datensumpf enden. Nach dem Draufschaun und Reinschaun müssen Konsequenzen folgen, die auch etwas kosten dürfen.
- Das Stärken-Schwächen-Profil einer Schule muss durch kompetente Schulentwicklungsbegleiter weiterentwickelt werden. Schulleiter und Schulentwicklungsteam allein können das nicht leisten. Evaluation muss der Schule vor Ort eine Hilfe sein, keine Belastung!

- Der Aufwand der zu erhebenden Daten muss deutlich reduziert werden. Die vorhandenen Schulverwaltungsprogramme müssen die notwendigen Daten zur Verfügung stellen können.
- Die Instrumente der Externen Evaluation müssen auf die vor Ort vereinbarten Ziele abgestimmt werden. Standardisierte Verfahren sind die Grundlage, Abweichungen aber je nach Situation der jeweiligen Schule notwendig.
- Für die Umsetzung der gemeinsam vereinbarten Ziele fordert der BLLV: mehr Zeit für pädagogisches Führungshandeln der Schulleitung, großzügigere finanzielle Budgets für die Schulleitung, mehr personelle Ressourcen, genügend Anrechnungsstunden für das schulhausinterne Schulentwicklungsteam und eine Schulaufsicht, die die Begleitung von Schulentwicklungsprozessen als zentrale Aufgabe definiert.
- Externe Evaluation lebt von der Kompetenz und der Akzeptanz der handelnden Personen. Die Aus- und Fortbildung der Teams braucht einen noch größeren Stellenwert; die zeitlichen Ressourcen der Teammitglieder sind dringend erweiterungsbedürftig.

Mein Fazit: Evaluation ja, aber unter anderen Bedingungen und mit echten unterstützenden Konsequenzen. Den Bedürfnisse der Einzelschule, z.B. LRS-Stunden, Förderstunden für Migranten, Möglichkeiten zum Team-Teaching, kollegiale Hospitationsangebote, SchILF-Mittel für Externe Referenten, kleinere Klassen, MSD-Stunden, Arbeitsgemeinschaften im musischen oder künstlerischen Bereich, Differenzierungsstunden in den Bereichen, in denen die Kinder dieser Schule Defizite haben, Co-Lehrer für Ganztags-, Kombi- und Praxisklassen, muss bei Bedarfsfeststellung durch die Externe Evaluation endlich Rechnung getragen werden - durch die Bereitstellung der notwendigen finanziellen, personellen und sachbezogenen Ressourcen.

Gerhard Bleß

Der fremde Blick ist der schärfste

Julia Schuck über ihre Arbeit in einem Evaluationsteam

Schöllkrippen. Julia Schuck ist Konrektorin an der Grundschule Schöllkrippen, Mitglied im örtlichen Personalrat Aschaffenburg-Land und Leiterin der Abteilung Berufswissenschaft im ULLV. Die Unterfränkische Schule sprach mit Julia Schuck über ihre Arbeit als Evaluatorin. Seit 2010 ist sie Mitglied in einem Evaluationsteam, bis heute hat sie acht Schulen evaluiert.

Unterfränkische Schule: Wie wurden Sie Evaluatorin?

Julia Schuck: Mein Schulrat fragte mich, ob ich mir vorstellen könnte, in einem Evaluationsteam zu arbeiten. Meine Schule wurde 2009 evaluiert: Die Kollegen waren zu Beginn äußerst kritisch und unwillig, hatten Angst vor „Überwachung“, „Ranking“ und ähnlichem. Nach der Berichtseröffnung waren sich alle einig: Wir haben gar nicht gewusst, dass wir „...so gut sind, dass wir so viel machen...“ Viele Kollegen haben erst im Laufe der Evaluation mitbekommen, was die anderen das ganze Jahr über hinter ihrer Klassenzimmertüre so tun. Viele wussten gar nicht, welche Projekte in unserer Schule laufen. Dieses Erkenntnis hat mich neugierig gemacht, ob das an andern Schulen ähnlich läuft. Außerdem finde ich es auch für mich persönlich spannend, in andere Schulen hineinzuschauen.

Unterfränkische Schule: Das Prozedere der Evaluation wurde vom ersten auf den nunmehr anlaufenden zweiten Durchgang modifiziert. Was sind die wesentlichen Änderungen?

Julia Schuck: Die wesentlichen Änderungen finden sich in der Art des Berichtes: Bis 2009/10 gab es einen Bericht mit viel Fließtext zu einzelnen Hauptkriterien. Seit 2010/11 ist der Bericht aufgeschlüsselt in 4 Qualitätsbereiche, 16 Teilbereiche, 23 bewertete Kriterien, welche jeweils mit 3 bis 4 Anforderungen genau definiert sind. Außerdem werden diese Anforderungen in

der „überarbeiteten Version“ auf einer Skala von 1 bis 5 eingeschätzt und daraus ein Durchschnittswert gebildet, der ausschlaggebend dafür ist, ob ein Kriterium als große Stärke, als Stärke, als läuft normal gut, als Schwäche oder als große Schwäche gilt. Außerdem wurden einige redaktionelle Änderungen in Definitionen und im Unterrichtsbeobachtungsbogen vorgenommen.



Julia Schuck evaluiert seit 2010 Schulen.

Unterfränkische Schule: Evaluation ist verbunden mit einem hohen Aufwand an Personal und Zeit für die Einzelschule ...

Julia Schuck: Natürlich braucht eine Schule Zeit, um das Portfolio zusammenzustellen. Wenn sich die Schulen jedoch an das halten, was gefordert ist, genügen Ausdrucke aus Schüler- bzw. Lehrerdatei, Kopien von Protokollen, Hinweise auf Homepage, Schulchronik, Presseartikel oder auf das Übersichtsblatt der VERA-Arbeiten. Viele Schulleiter haben den Ehrgeiz, das Portfolio wie ein Fotoalbum zu gestalten und alles abzutippen: für jedes Klassenfrühstück einen eigenen Text mit vielen Fotos. Wenn eine Schule also sowieso Protokolle von Besprechungen und Konferenzen anfertigt, eine Übersicht über Fortbildungen und Projekte erstellt, Zeitungsberichte sammelt, etc., dann ist das Erstellen des Portfolios keine so auf-

wändige Sache. Dennoch braucht es natürlich Zeit, die ein Schulleiter oft nicht hat. Wer sagt aber, dass er alles alleine zusammenstellen muss? Spätestens im Juli weiß jede Schule, die im kommenden Schuljahr evaluiert wird, Bescheid. Jeder Kollege oder jede Kollegin kann kurz notieren, welche Aktivitäten er oder sie in den letzten beiden Jahren in seinem oder ihrem Unterricht bzw. mit seiner oder ihrer Klasse unternommen hat, welche externen Experten zum Einsatz kamen usw., Zusammenstellungen über größere Projekte, sportliche Aktivitäten o.ä. können auf das Kollegium verteilt werden. Ein zusätzlicher Aufwand ist das Organisieren der Besuchstage des Teams an der Schule - Einladen von Interviewpartnern, Bereitstellung der Räumlichkeiten, Organisieren der Befragungen von Schülern und Eltern mittels Papier-Fragebogen oder online.

Unterfränkische Schule: Empfinden Sie die Arbeit der Evaluation als sinnvoll?

Julia Schuck: Die Externe Evaluation setzt innerhalb der zu evaluierenden Schulen zunächst wichtige interne Reflexionsprozesse in Gang - dies beginnt bereits mit dem Erstellen eines Schulportfolios - und kann der Schule eine wichtige Rückmeldung ihrer Arbeit als Ganzes geben. Damit kann sie Impulse für die Initiierung eines gezielten Schulentwicklungsprozesses setzen.

Wenn der ganz Aufwand für die Schule zu einem sinnvollen Ergebnis führen soll, dann muss sie bereit sein, die Ergebnisse anzunehmen, zu reflektieren und sich entsprechende Ziele zu setzen. Ein Ziel kann z.B. auch sein, den Standard zu halten; etwas, was gut läuft, muss gepflegt und gelebt werden, damit es seine Wirkung entfaltet. Umstände, die im Evaluationsbericht als „Schwäche“ bzw. „Entwicklungsfeld“ dargestellt sind, müssen von der Schule auf ihre konkrete Relevanz für die Einzelschule hin beurteilt werden. Es kann ein Anstoß sein. Oder die Schule kommt

zu dem Ergebnis: Das ist für uns im Moment zweitrangig, wir haben dringende Probleme. Schwerpunkte zu setzen ist wichtig – dafür muss eine Schule aber bereit sein, Schwerpunkte zu finden. Wenn eine Schule sich entwickeln will, dann ist die Evaluation meiner Meinung nach ein sinnvolles Instrument zur Feststellung eines IST-Standes und ggf. nach 5 Jahren ein Instrument zur Reflexion: Haben wir unser Ziel erreicht, was ist der nächste Schritt für uns?

Unterfränkische Schule: Sie sollen einen Werbespot für die Evaluation drehen. Welche Kernbotschaft würde Ihr Spot enthalten?

Julia Schuck: „Ein faires und ausgewogenes Feedback aus der Außenperspektive“: Der fremde Blick ist der schärfste. Wer mehr über sich selbst erfahren will, sollte die fragen, die von außen hereinschauen.

Unterfränkische Schule: In der Vergangenheit gab es bisweilen Konflikte im Verlauf einer Evaluation. Dies hing einerseits mit Personen zusammen, andererseits aber auch mit dem System Evaluation an sich. Welche Vorwürfe wurden laut?

Julia Schuck: Die Arbeit am Portfolio wird als sehr zeitaufwändig kritisiert. Die Unterrichtsmittschau empfinden manche Lehrer als Kontrolle. Der abschließende Bericht diene als Grundlage für ein „Ranking“ und sei zudem ohnehin nur die subjektive Meinung einzelner. Die Zielvereinbarungen würden im Sand verlaufen, da die Rahmenbedingungen nicht zu ändern seien und Hilfe nicht zur Verfügung stehe. Als Hilfe werden aber meist nur kleinere Klassen, mehr Förderstunden, weniger Unterrichtsverpflichtung gesehen, was ohne Frage notwendig wäre und viel helfen würde. Andere Möglichkeiten wie Teamarbeit fördern, um Ressourcen zu bündeln, Eltern einbeziehen, gegenseitig

um Hilfe fragen, Ideen austauschen mit Hilfe kollegialer Hospitation und Fallberatung, werden dagegen nur selten in Überlegungen einbezogen. Kritisiert werden auch fehlende Transparenz und nicht hinreichend begründete Bewertungen. Die handelnden Personen werden mancherorts als arrogant, vorurteilsbeladen, unsensibel, und parteiisch empfunden und beschrieben.

Unterfränkische Schule: Bisweilen stößt Ihre Arbeit an Grenzen...

Julia Schuck: Die Evaluationsinstrumente sind für alle Schulen gleich, aber nicht für alle Schulen gleich gut geeignet. Auch eignet sich der Unterrichtsbeobachtungsbogen nicht für alle Fächer.

Wenn eine Schule die Evaluation boykottieren will, kann sie das. Jede Schule sollte dem Team zeigen, was sie für wichtig hält. Das Team kann nur bewerten, was es sieht und erfährt.

Unterfränkische Schule: Viele Evaluationsteams liefern eine Menge an Daten. Was geschieht mit dem Material? Welche Konsequenzen werden von politisch Verantwortlichen gezogen? Nennen Sie Beispiele!

Julia Schuck: Die Berichte fließen über das ISB in den bayerischen Bildungsbericht ein. Ich habe keine Informationen, ob und wenn ja welche Konsequenzen bisher gezogen wurden. Die Rückmeldung aus dem ISB hören sich ähnlich an wie Meldungen aus dem Kultusministerium: Alles ist gut, so wie es ist.

Unterfränkische Schule: Evaluierete Schulen formulieren Zielvereinbarungen. Wie werden sie bei der Umsetzung unterstützt?

Julia Schuck: Meiner Meinung nach abhängig von der Intensität, mit der der Schulleiter Unterstützung anfordert. Viele

Sachaufwandsträger reagieren zeitnah mit Verbesserungen auf bauliche Missstände. Das Schulamt kann nur im Rahmen seiner Möglichkeiten zum Beispiel zusätzliche Stunden vergeben oder Fortbildungen organisieren. Eine langfristige Unterstützung von Seiten der Politik, also kleinere Klassen, mehr Personal etc., deren Notwendigkeit sich immer wieder zeigt, bleibt bis dato aus. Die oben angesprochenen internen Möglichkeiten zur Entlastung der Lehrkräfte und zur Nutzung von Ressourcen scheitern an Zeit- und Belastungsfaktoren.

Unterfränkische Schule: Sie haben bzgl. der Evaluation einen Wunsch frei. Was würden Sie sofort ändern?

Julia Schuck: Die Evaluationsteams sollten nicht nur punktuelle Beobachter sein, die drei Tage an der Schule sind, aus gesammelten Daten eine Einschätzung verfassen und dann nie wieder dort auftauchen. Ich wünsche mir Coaching-Teams, die die Schulen über einen längeren Zeitraum beobachten und bei der Weiterentwicklung helfen, erste Schritte zu tun, und langfristig für Beratung und zielgerichtetes Vorgehen zur Verfügung stehen. Um eine Schule entwickeln zu können, muss die Schulleitung Mitbestimmungsrecht haben, welche Lehrer an der Schule arbeiten, welche Inhalte wie umgesetzt werden etc. Warum haben Privatschulen, die in dieser Hinsicht mehr Eigenverantwortung haben, mehr Erfolg, wachsende Schülerzahlen trotz finanzieller Beteiligung der Eltern und gewinnen Schulinnovationspreise?

Unterfränkische Schule: Letzte Frage: Werden Schulämter oder Schulabteilungen auch evaluiert?

Julia Schuck: Nein, meines Wissens nicht.

Helmut Schmid / Peter Nossol

„Lehrer können mehr, lasst sie mehr machen!“

Ein Marketingberater und ein Landwirt evaluieren Volksschulen

Würzburg. Aschermittwoch im Würzburger Ratskeller: Zwei Herren sitzen an einem Tisch und diskutieren seit zwei Stunden leidenschaftlich über Schule und Bildung. Dabei haben sie vordergründig wenig mit Schule zu tun, sie kommen gar aus ganz unterschiedlichen Berufsfeldern.

Gerhard Schmitt war Marketingberater. Er studierte Ingenieurwissenschaften und Betriebswirtschaft und arbeitete viele Jahre in der Branche Nachrichtensysteme. 1988 machte er sich als Unternehmensberater selbstständig, Schwerpunkt Marketing. Zuletzt beschäftigte sein Unternehmen 40 Mitarbeiter, dann verkaufte er die Firma. Schule lernte er vor allem als Vater von längst erwachsenen Kindern kennen.

Ulrich Pabst ist diplomierter Landwirt. Von Giebelstadt aus betreibt er auf 120 Hektar Ackerbau. Er kennt Schule nicht nur aus Elternperspektive. Er beteiligt sich an der Initiative „Lernort Bauernhof“ und hat

immer wieder Schulklassen am Hof. Ferner engagiert er sich in seinem Heimatort im Förderverein der Grundschule und im Arbeitskreis Familie-Kindergarten-Schule.

Was den Marketingberater und den Landwirt verbindet, ist ihre Arbeit in Evaluationsteams. Gemeinsam mit dafür ausgebildeten Lehrkräften besuchen sie unterfränkische Volksschulen, sehen Schulräume, interviewen Eltern, Schüler, Lehrer, Schulleiter, externe Partner, Sekretärinnen, Hausmeister, Reinigungspersonal und alle anderen, die an der Arbeit in der Schule beteiligt sind, visitieren im Unterricht und setzen sich dann im Team zusammen, um die Schule zu bewerten.

Effizienz steigern

Vom Sinn der Evaluation an Schulen ist Schmitt überzeugt. Unternehmen hätten als ständige Evaluationsinstrumente die Absatzzahlen, das fehle den Schulen. Die

Fragestellung sei aber bei Unternehmen wie Schulen die gleiche: „Wie kann ich die Effizienz steigern, ohne dass die beteiligten Menschen auf der Strecke bleiben?“. Die Instrumente, die Evaluationsteams zur Verfügung stehen, sind in Schmitts Augen geeignet, um Schulen zu evaluieren. Er spricht von einem „guten Werkzeugkasten“. Schmitt beobachtete, dass die Evaluation an sich schon viele Veränderungen bewirkt und neue Impulse gibt, indem sich die an Schule Beteiligten im Rahmen der Portfolio-Erstellung und der Befragungen intensiv mit den Prozessen und den Ergebnissen der Arbeit an der Schule beschäftigen.

Pabst kritisiert lediglich, dass zu viele Daten erhoben werden: „Das schreckt manche ab!“ Und er wünscht sich, dass die Evaluatoren länger in Kontakt mit den Schulen bleiben. „Wir wären für Schulleitung und Kollegium auch im Nachhinein interessante Gesprächspartner. Wir könnten sie bei der Umsetzung neuer Ideen beraten“. Er würde auch die Schulräte mehr einbinden – als Berater, nicht als Schulaufsichtsbeamte. Sein Vorschlag: Ein Coaching-Team aus Evaluatoren, Schulräten und professionellen Coaches, das die Schulen nach der Evaluation eine Zeit lang begleitet.

Engagierte Lehrkräfte

Denn eines ist dem Marketingberater wie dem Landwirt sofort aufgefallen: Mit der Umsetzung der Zielvereinbarungen aus der Evaluation sind die Schulen weitgehend alleingelassen. Dass sich Schulen nur langsam weiter entwickeln, liege nicht an den Lehrkräften. Von wenigen Ausnahmen abgesehen lernten beide überaus engagierte Lehrerinnen und Lehrer kennen. Schmitt nennt sie „Überleister“, die sich selbst und – was den ehemaligen Chef verwundert – eigene Mittel einbringen. „Niemand in meiner Firma hätte Folienstifte aus eigener Tasche bezahlt“.



Landwirt Ulrich Pabst

Schulentwicklung ist nach Auffassung von Pabst auch und vor allem Aufgabe der Schulämter: „Sie müssen dafür sorgen und Voraussetzungen schaffen, dass Zielvereinbarungen auch sinnvoll umgesetzt werden“. In den Schulämtern, in den Schulabteilungen der Regierungen und im Kultusministerium würden aber Veränderungen – besonders solche, die Schulstrukturen betreffen – als etwas Feindliches gesehen, so Schmitt. In Gesprächen mit Vertretern des Kultusministeriums gewann der Marketingberater den Eindruck, dass diese selbst nicht genau wüssten, in welche Richtung sich Schulen weiterentwickeln sollen: „Es fehlt ein Qualitätsbegriff: Was ist eine gute Schule?“

„Schere im Kopf“

Pabst will die Lehrkräfte aber nicht aus der Verantwortung entlassen. Viele hätten in Gesprächen über Schulentwicklung bereits „eine Schere im Kopf“. Viel versprechende Ansätze würden nicht weiterverfolgt, weil diese sich ohnehin nicht verwirklichen ließen. „Was passiert, wenn man's trotzdem macht?“, fragt Schmitt und ermuntert die Schulleiter und Lehrkräfte, bestehende Freiräume zu nutzen und neue zu erkämpfen. Pabst vermutet, dass diese Systemkonformität den künftigen Lehrerinnen und Lehrern bereits in Studium und Seminar eingebläut werde. Er wünscht sich, dass das Thema Schulentwicklung mehr Gewicht in der Lehrerbildung bekommt.

Wo sehen die externen Beobachter Mängel an den Schulen? Eine pauschale Antwort fällt beiden schwer, zu verschiedenen waren die evaluierten Schulen. Pabst sieht an vielen Orten Defizite in der Elternarbeit. Diese werde häufig als „schwierig“ wahrgenommen. „Eltern wünschen sich Lehrerinnen und Lehrer, die ihren Job gerne und kompetent machen“. Sie sollten nach Ansicht von Pabst so kompetent sein, den Eltern in Erziehungsfragen auch einmal zu



Marketingberater Gerhard Schmitt

sagen, „hier macht ihr Fehler“. Lehrer und Schulleiter wünschen sich ihrerseits Eltern, die sich für ihre Kinder und die Schule interessieren. Die Beziehung zwischen Lehrkräften und Eltern basiere oft auf gegenseitigem Misstrauen - ein echtes, vertrauensvolles Miteinander von Eltern und Lehrkräften sei aber für das Wohl und die Förderung der Kinder unabdingbar.

Mitarbeiter einbeziehen

Schmitt hat Mängel bei den Führungsqualitäten von Schulleitern und Schulräten erkannt. „Führen heißt: Ich muss wissen, wohin ich will – das wissen nicht alle!“ Wichtige Aufgabe eines Chefs sei es, seinen Mitarbeitern immer wieder den Sinn des gemeinsamen Handelns aufzuzeigen und Anerkennung zu geben. Anerkennung – das bedeutet für Schmitt, sich Mühe zu geben, den Mitarbeiter zu verstehen, ihn zu informieren und einzubeziehen. Schmitt und Pabst haben in Summe

annähernd 20 Schulen besucht, kennen gelernt und bewertet. Was würden sie gerne ändern, wo sehen sie Handlungsbedarf? Eine gemeinsame Antwort fällt beiden nicht schwer: Sie wünschen den Schulen vor allem mehr Selbstständigkeit. Schmitt: „Wir sollten mehr Kompetenz und damit mehr Verantwortung an die einzelne Schule verlagern“. Pabst erwartet von der Schulverwaltung mehr Flexibilität und den Mut, starre Strukturen aufzubrechen. „Die Lehrer können mehr, lassen wir sie mehr machen!“

Dass ihre Wünsche und Forderungen zeitnah umgesetzt werden, daran zweifeln auch die externen Beobachter Schmitt und Pabst. „Schulen und vor allem das Schulsystem ändern sich nur sehr langsam und behutsam“. Es gibt also weiter Anlass für Gespräche und Diskussionen – nicht nur am Aschermittwoch im Würzburger Ratskeller.

Peter Nossol

Von Krankheit und vom Fieber messen

Eine Anekdote aus alter Zeit und aus gegebenem Anlass

„Ich glaube, dass ich bin krank bin“, sagt der Mann Hubert zu seiner Frau Emma. „Ich fühle eine Enge in der Brust. Bald ist mir heiß und kalt zugleich!“ Schon eilt die Frau mit dem Fieberthermometer herbei und misst erschrocken: „Hubert, 39 Grad! Ich werde den Arzt holen!“ Schon alarmiert sie den Hausarzt, der sogleich erscheint. Auch er misst das Fieber, selber Wert, Tendenz 40 Grad, der Puls wird gefühlt, erhöht, das Herz abgehört, schaurig. Schließlich werden noch Reflextests durchgeführt, auffällig unauffällig. Endlich verlässt der Hausarzt den Patienten. Diagnose: Krankheit! Bereits in der Tür rät der Hausarzt noch: „Setz dir Ziele, kranker Mann! Möglichst solche, die du erreichen kannst!“

Die Frau kann es gar nicht glauben, was ihrem Mann da widerfährt und nimmt nun das Heft des Handelns in die eigenen Hände. Sie stürmt nach draußen. Indes denkt der Mann Hubert fiebernd über seine Ziele nach: „Ich will wieder gesund werden, aber nicht auf einen Schlag, sondern in kleinen Schritten, weil das sonst nicht realistisch ist!“ Vor dem Haus trifft die Frau Emma den Sepp, den Freund, den Holzfäller. „Sepp, mein Mann ist krank! Hilf!“ „Mit kranken Hölzern, also im weitesten Sinn mit Heilkunst habe ich mich schon immer beschäftigt, Emma“, drängt er sich der Frau auf. „Wir wollen sehen, wo es krankt!“ Schon steigen sie

zum Mann Hubert hinauf, der schweißgebadet im Bett liegt. „Nun“, meint der Freund, „ich erkenne zwei Malheure. Die Raumtemperatur ist viel zu hoch. Zugleich scheint mir die Bettstatt zu klein gezimmert! Kein Wunder, dass es krankt!“

Und schon ist der Holzfällerfreund entfleucht, die Frau ratlos zurücklassend. Einen Rat im Hinausgehen hat er aber für

rast er daher, stürmt zu dem Mann Hubert und untersucht ihn. Fieberthermometer, 41 Grad, Puls, sehr erhöht, Herz, sehr schaurig schlagend, Reflexe auffällig unvorhanden, dazu der Gesamtzustand des Mannes, grausam! Schon stürmt der Notarzt von dannen. Diagnose: Schwerste Krankheit! Einen Rat hinterlässt auch er dem Kranken: „Setz dir Ziele, kranker Mann! Möglichst solche, die du erreichen kannst!“ Nun wird die Lage immer bedrohlicher.

Der Mann Hubert wimmert nicht mehr, er schwitzt auch kaum mehr. Er atmet zeitweise noch, aber über Ziele stammelt er komatisch: „Ich will wieder gesund werden, aber nicht auf einen Schlag, sondern in kleinen Schritten, weil das sonst nicht ...!“ Da prustet es laut: „Hauch!“, und der Mann Hubert hat sein Leben ausgehaucht.

Nun braucht die Frau Emma nur noch den Bestatter zu rufen. Der fährt in einem schwarzen Wagen vor und begibt sich zu dem

Verblichenen. Er packt den toten Mann Hubert in die Kiste und trägt beide, Mann und Kiste, zu dem Wagen. Im Hinausgehen ruft er der Frau Emma zu: „Armer Mann. Bei Fieber und Beklemmung hätten Behandlung und Medikamente den Mann gerettet.“

So aber ist er tot. Das Fiebermessen hilft nicht mehr, dem Totengräber nützt es sehr!“

Helmut Schmid



den Siechen: „Setz dir Ziele, kranker Freund! Möglichst solche, die du erreichen kannst!“ Inzwischen wimmert der Mann nur noch leise, während er fiebernd und immer schwächer über seine Ziele sinniert: „Ich will wieder gesund werden, aber nicht auf einen Schlag, sondern in kleinen Schritten, weil das sonst nicht realistisch ist!“

Die letzte Hoffnung der Frau Emma ist, der Notarzt! Hilfe! Mit Blaulicht und Tatu



Vom Leid der Evaluation

Anmerkungen eines leidgeprüften Schulleiters

Evaluation ist wichtig, Evaluation ist richtig. Glaubt man der Suchmaschine Google, so ist Evaluation sogar richtig wichtig, bedeutsamer gar als die Bibel. 529 Millionen Einträge stehen gegen 4,5 Millionen Einträge.

Nachdenken über das eigene Tun, keine Einwände, besser werden wollen, ebenfalls. Noch sind alle beisammen, Befürworter und Kritiker der Evaluation und auch alle Schulleiter. Schulleiter befinden sich indes sehr schnell in einer Zwickmühle. Einerseits wollen alle Schulleiter eine Schule, die täglich besser wird. Andererseits sehen sie die Unzulänglichkeiten der Evaluation, die sie zu allem Überflus noch in wohlwollendem Ton in ihren Kollegien verbreiten sollen.

Evaluation bringt sich jedoch in Misskredit, oder auch, wird in Misskredit gebracht, nicht von den Handlungsträgern der Evaluation, von denen manchmal auch, sondern von den „größeren“ Köpfen der Evaluation.

Beispiele aus Unterfranken gefällig?

Da wird eine Grundschule im Januar evaluiert, wo erst im September zuvor die komplette Schulleitung ausgewechselt worden ist. Der Informationswert der Aussagen der Schulleitung zu Grundbefindlichkeiten der Schule in der jüngeren Vergangenheit ist gegen Null tendierend. Da wird eine Mittelschule evaluiert, deren Halbwertszeit auf unter 5 Jahre geschätzt wird, d.h. diese Schule wird keine weitere Evaluation mehr erleben. Der Wert dieser Evaluation entspricht in etwa der Sinnhaftigkeit einem Toten den Puls zu fühlen.

Da wird eine Schule mit 340 Schülern evaluiert, der originell vorgeschrieben wird, welche Schüler, etwa ein Fünftel, zur Befragung herangezogen werden sollen. In der Handlungsanweisung der Evaluation heißt es sinngemäß (wirklich wahr!): „Man nehme eine Klassenliste, einen Wür-

fel, würfle, ermittle so den ersten Schüler und zähle von diesem in 5er-Schritten weiter ...“ Diese Anweisungen werden erwachsenen Menschen erteilt!

Evaluation bringt sich aber nicht nur in Misskredit, sie macht sich auch unglaublich. Da werden nämlich vierköpfige Evaluationsteams losgeschickt, die nach etwa 1000 Zeitstunden (ermittelter Zeitbedarf für eine größere Schule unter Einrechnung der Zeitbelastung für Evaluationsteam, Lehrerschaft, Schülerschaft, Elternschaft, nicht lehrendes Personal) ein Bulletin anfertigen, das von vorneherein kapitale Denkverbote beachten muss. Und das ist das eigentliche Problem der Evaluation. Schulstrukturelle Probleme darf die Evaluation nicht aufzeigen.

Es wird davon ausgegangen, dass das Schulsystem, so wie es ist, gut ist. Leidende Viertklässler sind ob ihrer Übertrittsprobleme in der Evaluation ebenso wenig ein Thema wie eine zu geringe Zahl von Förder- oder AG-Stunden. Es darf kein Thema sein, dass an den Schulen zu wenig Sportunterricht erteilt wird. Klassengrößen senken, Sprachunterricht mit zusätzlichen Personal ausstatten, gebundene Ganztagsklassen mit mehr als nur 12 Stunden ausstatten, die Liste ließe sich beliebig fortsetzen. Es kann der bauliche Zustand einer Schule noch so beanstandet werden. Wenn der Sachaufwandsträger meint, dass kein Geld für überfällige Korrekturen vorhanden ist, unterbleibt alles, auch das Allernötigste.

Schließlich wird auch die Arbeitsbelastung eines Lehrerkollegiums, Stichwort: sich verschlechternde Lehrergesundheit bei stetig steigender Mehrbelastung angesichts sich rapide verändernder Schülerschaften, nicht gesehen. Und gerade hier zeigt sich ein weiteres Problem. Evaluation gipfelt in den Zielvereinbarungen stets darin, dass Lehrerkollegien mehr arbeiten müssen. Eine bessere Zusammenarbeit

der Kollegen braucht mehr Zeit. Ein bessere Differenzierung und Individualisierung des Unterrichts brauchen mehr Zeit. Eine genauere Auswertung der übergreifenden Leistungsschauen (z.B. Vergleichsarbeiten), das nötige Ziehen richtiger Schlüsse brauchen mehr Zeit. Eine verbesserte Elternarbeit braucht mehr Zeit, usw.

So wichtig und richtig alle Zielsetzungen auch sein mögen, wenn sie stets nur von einer Seite, nämlich der Lehrerseite, in Form von Mehrarbeit erbracht werden sollen, während sich die Dienstherrnseite, die keine Gegenleistungen in Form von z.B. Stundenanrechnungen, die Hände reiben darf, ist Evaluation kein gutes Geschäft. Weil das die Lehrerkollegien so sehen, wirkt sich Evaluation negativ auf die Stimmung in der Schule aus. Schlechte Stimmung in der Schule wirkt sich aber langfristig schlecht auf das Unterrichts- und Erziehungsgeschäft in der Schule aus. So kommt es dann, dass eine eigentlich gut gemeinte Idee, die die Rahmenbedingungen und Prozessqualitäten einer Schule und die Ergebnisse schulischer Arbeit untersuchen will, kontraproduktiv wird.

„Vom Wiegen wird die Sau nicht fett“, weiß der Volksmund. Wo Schulen in Schulentwicklung investieren sollen, ist es daher zu wenig, wenn nur gewogen und Fieber gemessen wird. Es ist zu wenig, wenn nur die Lehrerkollegien geben, wenn nur die kleine Einheit der Schule hinterfragt wird und nicht auch das große System. Wenn Schulentwicklung wirklich gelingen soll, ist eine andere Evaluation von Nöten. Die wird aber viel mehr Geld kosten und unbequeme Tatsachen das Schulsystem und die Schulstruktur betreffend zu Tage fördern. So eine Evaluation scheint freilich nicht gewollt. Die Mangelverwaltung an den Schulen feiert also weiterhin fröhliche Urstände.

Helmut Schmid

Evaluation braucht Zeit, viel Zeit

Rechenbeispiel für Grundschule mit 350 Schülern

| | |
|--|---|
| 4 Evaluatoren treffen sich zum Vorgespräch: | 4 x 3 Std. = 12 Std. |
| 4 Evaluatoren kommen zur Vorstellungskonferenz: | 4 x 2 Std. = 8 Std. |
| 4 Evaluatoren evaluieren eine Schule an 3 Tagen: | 4 x 8 Std. = 32 Std. |
| 4 Evaluatoren erstellen den Bericht: | 4 x 5 Std. = 20 Std. (Schätzung) |
| 4 Evaluatoren eröffnen den Bericht: | 4 x 2 Std. = 8 Std. |
| 4 Evaluatoren erstellen den Abschlussbericht: | 4 x 3 Std. = 12 Std. (Schätzung) |
| 4 Evaluatoren fahren zu ihren Einsatzorten, verbringen sonstige Zeit: | 4 x 8 Std. = 32 Std. (Schätzung) |
| 1 Schulleiter erstellt sein Portfolio: | 1 x 30 Std. = 30 Std. (vorsichtige Schätzung) |
| 1 Verwaltungsangestellte arbeitet dem Schulleiter zu: | 1 x 15 Std. = 15 Std. (vorsichtige Schätzung) |
| 30 KollegInnen finden sich zur Vorstellungskonferenz ein: | 30 x 2 Std. = 60 Std. |
| 10 nicht lehrendes Personal finden sich zur Vorstellungskonferenz ein: | 10 x 2 Std. = 20 Std. |
| 30 KollegInnen füllen einen Fragebogen aus: | 30 x 0,5 Std. = 15 Std. |
| 80 Eltern füllen einen Fragebogen aus: | 80 x 0,5 Std. = 40 Std. |
| 80 Kinder bearbeiten einen Online-Fragebogen: | 80 x 0,25 Std. = 20 Std. |
| 1 Kollegin führt die Kinder bei der Befragung: | 80 x 0,25 = 20 Std. |
| Schulleitung + Hausmeister zeigen die Schulhäuser: | 3 x 2,5 Std. = 7,5 Std. |
| 16 Lehrer zeigen Unterricht: | 16 x 45 Min. = 12 Std. |
| Durchschnittlich 22 Schüler arbeiten im beobachten Unterricht mit: | 16 x 22 x 45 Min. = 264 Std. |
| 3 Bürgermeister, Kämmerer stehen Rede und Antwort: | 3 x 1,5 Std. = 4,5 Std. |
| 5 nicht lehrendes Personal stehen Rede und Antwort: | 5 x 1,5 Std. = 7,5 Std. |
| 10 Eltern werden befragt: | 10 x 1,5 Std. = 15 Std. |
| 10 LehrerInnen werden befragt: | 10 x 1,5 Std. = 15 Stunden |
| 12 Kinder werden befragt: | 12 x 45 Min. = 9 Std. |
| 2 SchulleiterInnen werden 1,5 Std. befragt: | 2 x 1,5 Std. = 3 Std. |
| 30 LehrerInnen sind bei der Eröffnung zugegen: | 30 x 2 Std. = 60 Std. |
| 10 nicht lehrendes Personal ist bei der Eröffnungskonferenz zugegen: | 10 x 2 Std. = 20 Std. |
| 30 LehrerInnen halten Konferenz über die Ergebnisse der Evaluation und formulieren Einwände: | 30 x 2 Std. = 60 Std. |
| 1 Schulleiter formuliert Einwände und schickt sie dem Evaluationsteam: | 1 x 2 Std. = 2 Std. |
| 1 Schulleiter bereitet Zielkonferenz mit Konrektorin vor: | 2 x 3 Std. = 6 Std. |
| 1 Schulleiter formuliert mit nicht lehrendem Personal Zielvorgaben: | 6 x 2 Std. = 12 Std. |
| 30 LehrerInnen formulieren Zielvorgaben in einer weiteren Konferenz: | 30 x 2 Std. = 60 Std. |
| Bis zu diesem Zeitpunkt der Evaluation noch nicht berücksichtigte Zeiten (z.B. Verwaltungsangestellte holt für Evaluatoren Gebäckstücke und Mittagessen, Hausmeister stellt Stühle für Konferenzen, Lehrerin backt Kuchen für Eröffnungskonferenz, ...): | 20 Std. |

Summe der aufgewendeten Stunden

(1 Std. = 60 Min.): **921,5 Std. (ohne Kinderstunden: 637,5 Std.)**

Helmut Schmid

Akademische Abschlussfeier an der Universität Würzburg

Würzburg. Sie werden entweder als „Tyrannen“ gefürchtet oder als „Schwächlinge“ abgetan, gelten als „Faulenzer“, die nur den Ferien leben, und sind die Prügelknaben der Nation: Lehrer haben es nicht leicht. Bei der Akademischen Abschlussfeier für die Würzburger Absolventen der Lehramtsstudiengänge ging Schulpädagoge Professor Dr. Walter Müller in einer amüsanten Festrede den gängigen Klischees über den Lehrerberuf nach.



Gratulation: ULLV-Vorsitzender Gerhard Bleß mit Theresa Summer, der Preisträgerin des neuen Bildungsforschungspreises 2012 der Universität Würzburg.

Im Anschluss an die Festrede ehrten Würzburgs Universitätspräsident Professor Dr. Alfred Forchel und Vizepräsidentin Professorin Dr. Margarete Götz die Prüfungsbesten der über 500 Absolventen. Theresa Summer, Referendarin für Englisch und Musik an den Realschulen Lohr und Aschaffenburg, wurde mit dem erstmals vergebenen Bildungsforschungspreis der Universität Würzburg ausgezeichnet. In ihrer Promotionsarbeit beschäftigte sie sich mit der Grammatikvermittlung im Englischunterricht und deren Umsetzung in Lehrbüchern. ULLV-Vorsitzender Gerhard Bleß gratulierte im Namen des BLLV und Theresa Summer stellte im Gespräch eine Zusammenarbeit in Aussicht.

Aufsichtspflicht im Schullandheim

Hans-Peter Etter informierte über rechtliche Bestimmungen

Gerbrunn. Über rechtliche Bestimmungen bei Wanderungen, Schullandheimaufenthalten und Schwimmunterricht referierte Hans-Peter Etter, der Leiter der Abteilung Recht im BLLV, bei einer Informationsveranstaltung der Kreisverbände Würzburg-Land und Ochsenfurt in Gerbrunn. Die Kreisvorsitzenden Stephan Debes und Maria Bleß konnten zahlreiche interessierte Kolleginnen und Kollegen aus Grund- und Mittelschule begrüßen.

Anhand vieler Fälle, mit denen sich die Abteilung Recht in letzter Zeit beschäftigt hat, zeigte der Referent auf, dass die Aufsichtspflicht zu den wichtigsten Dienstpflichten eines Lehrers gehört. Dabei kann bei guter Vorbereitung und klaren Regeln für die Schüler einem Lehrer auch bei Aktivitäten außerhalb des Schulgebäudes aus rechtlicher Sicht eigentlich nichts passieren. Über den pädagogischen Wert von Schullandheimaufenthalten, Fahrten, Exkursionen, Skilagern und Wanderungen gibt es keine Zweifel. Dass solche Veranstaltungen eine besondere Herausforderung nicht nur bezüglich der Aufsichtspflicht und der Belastung für die Lehrkräfte darstellen, steht ebenfalls außer Frage.

Daher hat das Staatsministerium für Unterricht und Kultus versucht, durch eine aktu-

elle Bekanntmachung (KMBek vom 5.2.2010) einheitliche Regelungen für Schülerfahrten aufzustellen. Damit wurden die bisher gültigen Bekanntmachungen zu Schullandheimaufenthalten (vom 5.4.2004), für Schulsportkurse (vom 21.11.2002), für Schul-Studienfahrten und Exkursionen (vom 12.2.2007, geändert am 10.6.2009) und für Wanderungen (vom 12.2.2007, geändert am 10.6.2009) außer Kraft gesetzt.

Zwei weitere kultusministerielle Schreiben „Gewährung von Freiplätzen und Vergünstigungen“ (KMS vom 28.10.2009) und „Neuerungen im Bereich Schülerfahrten und der Reisekostenabrechnung“ (KMS vom 11.2.2010) sind in diesem Zusammenhang unbedingt zu beachten.

Ausführliche Informationen zu den genannten Themen finden sich auch im Internet



Engagierter Referent: Hans-Peter Etter, der Leiter der Abteilung Recht im BLLV

unter www.bllv.de/Recht. Bei rechtlichen Problemen können sich BLLV-Mitglieder an die Rechtsabteilung des BLLV wenden.

Im Bezirksverband Unterfranken ist der Ansprechpartner:

Franz-Josef Remling
Bahnhofstraße 5
97291 Thüngersheim
Telefon 09364 2263
Telefax 09364 813673
E-Mail franz-josef.remling@gmx.de

Die BLLV-Abteilung Recht ist erreichbar unter

Hans-Peter Etter
Ostheimerweg 1
82319 Starnberg
Telefon 08151 72742
Telefax 08151 72742
E-Mail etter@kabelmail.de



Aufmerksame Zuhörer: Info-Veranstaltung der ULLV-Kreisverbände Würzburg-Land und Ochsenfurt.

Künste fördern Neugier und Kreativität

Erste Würzburger Bildungsmesse BildungsARTen



Zwei Schülerinnen präsentierten auf der Bildungsmesse ihre Beiträge zum Projekt „Digitale Märchenwelten“. Interessierte Gäste am Messestand waren (von links): Dr. Birgit Hoyer (Geschäftsführerin des Zentrums für Lehrerbildung der Universität Würzburg), Petra Nellen (Digitale Kitzinger Märchenwerkstatt), RSchRin Doris Grimm (Regierung von Unterfranken), Gerhard Bleß (ULLV-Vorsitzender) sowie zwei Schülerinnen mit ihren Arbeiten.

Würzburg. Künste fördern Neugier und Kreativität. Sie können damit die Lernmotivation und den Lernerfolg in allen Unterrichtsfächern positiv beeinflussen. Die erste Würzburger Bildungsmesse „BildungsARTen - Die Künste als Weg“ zeigte konkrete Umsetzungsmöglichkeiten in der Praxis unterfränkischer Kindertagesstätten und Schulen auf.

Unterstützt vom ULLV

Veranstaltet wurde sie von der Universität Würzburg in Zusammenarbeit mit der Regierung von Unterfranken, den Dienststellen der Ministerialbeauftragten für Gymnasien und für Realschulen, der Stadt Würzburg und dem Matthias-Grünwald-Gymnasium Würzburg. Zu den Unterstüt-

zern zählte auch der ULLV. Präsentationen, Workshops, Vorträge, Ausstellungen sowie Konzerte mit dem Performance-Künstler Markus Stockhausen standen an zwei Tagen auf dem Programm.

Digitale Märchen

Auf der Bildungsmesse vorgestellt wurde auch das Leseförderungsprojekt „Digitale Kitzinger Märchenwerkstatt“. Die Verbindung von traditionellen Märchen und digitalen medialen Formen wie Video, Podcast oder Wiki bildete das Kernstück dieses Projekts, das von Schulamtsdirektorin Irma Amrehn (Schulamt Kitzingen) und Rudi Schmitt (Verein „Virtuelle Schule e.V.“) initiiert und von der Märchenstiftung Walter Kahn finanziell unterstützt wurde.

Die Palette der Beiträge reichte vom Märchen-Rap über das „Erzählen nach Merkbildern“, „Märchen aus dem Karton“ und „Erzählen für andere“ bis zu einer Premiere von TV Volkach mit den neusten (Märchen-)Nachrichten.

ULLV im Gespräch mit SPD-Landtagsabgeordneten



SPD-Landtagsabgeordnete aus Unterfranken: Karin Pranghofer, Volkmar Hartleib, Sabine Dittmar, Harald Schneider.

Fotos: Peter Nossol

Würzburg. Ende Januar hatte der ULLV-Vorstand unterfränkische SPD-Landtagsabgeordnete zum Gespräch über Bildungsfragen eingeladen. Der Einladung folgten: Volkmar Halbleib, der stellvertretende Vorsitzende der SPD-Landtagsfraktion und stellvertretende Vorsitzende des Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen, Karin Pranghofer, Mitglied im Ausschuss Bildung, Jugend und Sport, Sabine Dittmar, Mitglied im Ausschuss für Umwelt und Gesundheit, und Harald Schneider, Mitglied des Ausschusses für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit. Auf Seiten des ULLV beteiligten sich am Gedankenaustausch Bezirksvorsitzender Gerhard Bleß, sein Stellvertreter Harald Friedrich, die Abteilungsleiter Steve Bauer und Wolfgang Wittmann, Kreisverbände-Vertreter Stephan Debes, Schatzmeister Bernd Kuhn und Junglehrer-Vertreter Jochen Wahlen.

Ein Thema war das Modell einer Gemeinschaftsschule, das wenige Tage später vom bildungspolitischen Sprecher der Bayern-SPD Martin Güll offiziell vorgestellt wurde. Das Modell greift viele Forderungen auf, die der BLLV in der Diskussion um regionale Schulentwicklung aufgestellt hatte. SPD-MdL Karin Pranghofer interessierte sich in diesem Zusammenhang vor allem für die Ergebnisse der BLLV-Studie „Zukunft der wohnortnahen Schule in Bayern“.

Angesprochen wurden auch die Kürzungen im Beamtenbereich. ULLV-Vorsitzender Gerhard Bleß kritisierte die nicht erfolgte Aufstockung der Rücklagen für Beamtenpensionen, die nur marginale Aufstockung der Beamtenbezüge und die Rückstufung der Eingangsbesoldung für Junglehrer. Eine Kritik, die Volkmar Hartleib nur unterstreichen konnte. Der SPD-Finanzexperte hatte wegen dieser

„nicht zu rechtfertigenden Maßnahmen“ zuletzt Finanzminister Markus Söder scharf angegriffen. ULLV und SPD waren sich einig, dass bei diesen Rahmenbedingungen es immer schwerer werde, qualifizierten Nachwuchs für das Lehramt zu gewinnen.

Der ULLV-Abteilungsleiter für Dienstrecht und Besoldung erinnerte daran, dass kleinen Schulen immer weniger Anteile an Verwaltungsstellen zustehen. Vielen Schulen drohe die Kürzung der Ein-Drittel-Stelle und auf eine Ein-Viertel-Stelle. Die Arbeit, die die Schulsekretärin nicht mehr leisten könne, müsse der ohnehin schon stark belastete Schulleiter übernehmen. Die SPD-Abgeordneten nahmen dieses Thema dankbar auf und versprachen sich im Landtag für eine bessere Ausstattung der kleinen Schulen mit Verwaltungsstellen einzusetzen.

Peter Nossol

Tobisch löst Herrler ab

Neuer Vorstand in Hammelburg

Hammelburg. Anja Tobisch ist neue Vorsitzende des BLLV-Kreisverbandes Hammelburg. Die Sonderpädagogin löst Michael Herrler ab, der nach 14 Jahren für eine Wiederwahl nicht mehr zur Verfügung stand. In seiner Amtszeit wuchs die Mitgliederzahl des Kreisverbandes von 115 auf über 150 Mitglieder. Tobisch würdigte Herrler als „liebenswerten und leidenschaftlichen Kreisvorsitzenden“ und ernannte ihn zum Ehrenvorsitzenden.

Die weiteren Wahlergebnisse: Tobischs Stellvertreter ist Bernhard Hereth. Schatzmeisterin bleibt Sabine Oschmann-Hockgeiger. Zu Beisitzern wurden Renate Kippes und Michael Herrler gewählt. Auch die Aufgaben im Kreisverband wurden neu verteilt. Ulrich



Michael Herrler, Anja Tobisch, Sabine Oschmann-Hockgeiger, Bernhard Hereth.

Müller kümmert sich um Schulpolitik, Georg Telger um Berufswissenschaft und Anja Tobisch um Dienstrecht und Besoldung. Ansprechpartner für Schulleitungen ist Karl-Heinz Deublein. Michael Herrler betreut die Pensionisten.

Existenz der Schulämter nicht gefährdet

Kultusministerium informiert Bezirksfachgruppenleiter Schulverwaltung

München. Die Existenz der Schulämter und die Vierstufigkeit der Schulverwaltung in Bayern sind aktuell nicht gefährdet. Das war die zentrale Mitteilung, die die neue Leitung der Volksschulabteilung im Kultusministerium, Stefan Graf und Dr. Peter Hell, den Bezirksfachgruppenleitern Schulverwaltung des BLLV überbrachte. Landesfachgruppenleiter Joachim Linkert hatte die Kolleginnen und Kollegen zur zweitägigen Klausurtagung nach München zusammengerufen und nutzte die Gelegenheit, die beiden Herren zu einem Gespräch mit der FG-Spitze einzuladen. In entspannter und sehr freundlicher Atmosphäre wurden aktuelle Themen der Schulpolitik diskutiert. Vor allem die schnelle Umsetzung der Mittelschulverbände vor Ort überzeugte die Verantwortlichen in der Staatsregierung, dass sich die jetzige Struktur der bayerischen Schulverwaltung bewährt hätte und beibehalten werden sollte. Die immer wieder aufflammenden Gerüchte über eine Verwaltungsreform im Bereich der bayeri-

schen Schulaufsicht seien nach Worten von Stefan Graf vom Tisch. Für weitere Aufgaben, wie die Inklusion und mögliche Veränderungen, auch im Grundschulbereich, seien das Schulamt vor Ort und die zuständige Bezirksregierung unerlässlich. Nur so seien konsensfähige Lösungen, die den regionalen Gegebenheiten gerecht werden, gewährleistet. Sorgen bereitet dem Kultusministerium der Schülerschwund in strukturalarmen Gegenden im östlichen Bereich des Freistaats. Hier kam es schon zu Kombischulämtern, wie z.B. in Freyung-Grafenau und Regen. Dort ist der FG-Leiter für Niederbayern, Werner Grabl, als fachlicher Leiter für zwei Schulämter zuständig, die mehr als 50 km auseinander liegen. Dies führt unumgänglich zu zusätzlichen Fahrtwegen und erhöhten Arbeitsbelastungen. Diese unerfreulichen Entwicklungen, die vor allem dem demografischen Schülerschwund zuzuschreiben sind, werden zu einer Reduzierung der Schulaufsicht in immer mehr Landkreisen führen. Dabei

wurde als alternative Variante diskutiert, gegebenenfalls benachbarte Landkreise zu einem Schulamt zusammenzuschließen. Da dies nicht immer auf die uneingeschränkte Zustimmung der betroffenen Landräte führe, müssten mit diesen passende Lösungen diskutiert werden. Dem Wunsch der Fachgruppenmitglieder, die Konstellationen zunächst mit den betroffenen Schulräten vor Ort zu besprechen, wurde von den Vertretern des Kultusministeriums als selbstverständlich bezeichnet.

Die Teilnehmer beider Seiten zeigten sich am Schluss der Gesprächsrunde von der Art der Kommunikation und der weitgehend gleichen Sichtweise vieler anstehender Probleme sehr angetan und vereinbarten, den Gedankenaustausch in mindestens jährlichen Zusammenkünften fortzusetzen. Die Gesprächskultur auf einer gemeinsamen Kommunikationsebene sei nach Worten Linkerts eine positive Erfahrung, die für die Zukunft Mut mache.

LFGSchVw

Bundesverdienstkreuz für Karl Herrmann



Staatssekretär Gerhard Eck, Karl Herrmann, Regierungspräsident Paul Beinhofner

Mit dem **Verdienstkreuz am Bande** des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland wurde unser BLLV-Mitglied **Karl Herrmann** ausgezeichnet.

Karl Herrmann (64) aus Würzburg engagiert sich seit fast drei Jahrzehnten in außergewöhnlicher Weise in der **Luftrettungsstaffel Bayern e.V. (LRSt)**. Seit 1982 war und ist er in verschie-

denen verantwortungsvollen Positionen tätig: so als aktiver Einsatzpilot, als stellvertretender Stützpunktleiter, als Ausbildungsleiter der LRSt und seit 2002 als deren Präsident.

Des Weiteren ist Herrmann seit mehr als 30 Jahren im **Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverband (BLLV)** aktiv (langjähriger Schriftleiter der „Bayerischen Schule“ und Landesvorstandsmitglied des BLLV sowie Mitarbeiter in verschiedenen Positionen des BLLV-Kreisverbandes Würzburg-Stadt. Rekordverdächtige 33 Jahre war er Vorsitzender des **Personalrates** für die Gesamtheit der Volksschulen in der Stadt Würzburg (1978 – 2011).

Daneben war er Gründungsmitglied des **Verbands Bildung und Erziehung (VBE)** sowie von 1980 bis 2006 im Bundesvorstand dieser bundesweiten Lehrerorganisation.

Im **Deutschen Beamtenbund (DBB)** war er zudem von 1984 bis 2005 Ordentlicher Delegierter bei den Gewerkschaftstagen und Mitglied des Hauptausschusses des **Bayerischen Beamtenbunds (BBB)**.

Schließlich wirkte er als Prüfer im Rahmen der Staatsprüfung für die Lehrämter an Grund-, Haupt- und Förderschulen bei der Julius-Maximilians-Universität Würzburg.

Mitwirken und mitbestimmen

ULLV-Personalräteschulung in Münsterschwarzach



Fototermin bei Minusgraden: Die Teilnehmer der Personalräte-Grundsulung mit BLLV-Vizepräsident Gerd Nitschke (dritter von rechts).

Münsterschwarzach. Bei den Personalratswahlen 2011 wurden zahlreiche BLLV-Mitglieder neu in die Personalvertretungen gewählt. Der ULLV führte daher für diesen Personenkreis eine dreitägige Personalräte-Grundsulung in Münsterschwarzach durch.

Die Organisation und Leitung der Schulung lag bei Wiltrud Kuhn, der stellvertre-

tenden Vorsitzenden des Bezirkspersonalrates bei der Regierung von Unterfranken und ULLV-Geschäftsführerin.

Neben dem Vorsitzenden des Bezirkspersonalrates und ULLV-Vorsitzenden Gerhard Bleß referierten der stellvertretende Vorsitzende des Hauptpersonalrates im Kultusministerium und BLLV-Vizepräsident Gerd Nitschke sowie der Leiter der BLLV-Abtei-

lung Recht Hans-Peter Etter. Dabei wurden sowohl Fragen der internen Geschäftsführung der Personalvertretungen, der Rechtsstellung der Personalratsmitglieder, Formen effektiver Zusammenarbeit mit den jeweiligen Dienststellenleitungen als auch inhaltliche Fragen der Beteiligung (Mitwirkung, Mitbestimmung, Initiativrecht) ausführlich erörtert und bearbeitet.

Geld für peruanische Slum-Kinder

Schüler der Grund- und Mittelschule Dittelbrunn (Lkr. Schweinfurt) erwirtschafteten bei zwei Benefiz-Aktionen 2500.- Euro für das Kinderhaus CASADENI in Peru.

Zum Welttag der Kinderrechte besuchte der BLLV-Ehrenpräsident und Botschafter der Kinderhilfe, Albin Dannhäuser, die Schülerinnen und Schüler der Grund- und Mittelschule Dittelbrunn. Er berichtete vom harten Leben ihrer Altersgenossen in Peru, wo der BLLV das Kinderhaus CASADENI in der Bezirkshauptstadt Ayacucho im Andenhochland unterstützt.

Rund 180 Kinder aus den Slums erhalten Hilfe bei der Ausbildung, Zugang zu Computern, aber auch seelische Unterstützung. Es sind Kinder wie Jimmy, der von wenigen Euro pro Tag lebt - wenn es gut läuft. Er verdingt sich als Autowäscher, als Straßenhändler, als Schuhputzer –oder auch als Grabsteinpflger, wenn er wiedermal die in Mauern eingelassenen Grabnischen der Stadt säubert. Tief berührt vom Schicksal dieser Kinder beschlossen Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und Elternbeirat, den Erlös der Weihnachtsfeier nach Ayacucho zu spenden. Zwei Weihnachtsbasare und zahlrei-

che Elternspenden beim Weihnachtsmusical erzielten einen Erlös von 2500.- Euro. Heide Bossinger, die Botschafterin der Kinderhilfe des BLLV Unterfranken, bedankte sich für die stattliche Summe und das Engagement der Beteiligten. Einen weiteren kleinen Beitrag zur Überwindung der Misere haben die Dittelbrunner bereits geplant: Im Frühjahr wird ein vom Lions Club Schweinfurt unterstützter Benefizlauf „Kinder laufen für Kinder“ stattfinden. Auch der Erlös dieses Laufes wird dem Ausbau von CASADENI zu gute kommen.

Tomi Neckov

Der Ausflugstipp

Von der Herrgottskirche zum Österreicher



Mantl-Mussak wartet dort mit typisch alpenrepublikanischen Speisen auf. Wie wäre es denn mit folgendem Menü: Zur Vorspeise ein Backhendlsalat, als Hauptgang rangieren Schweinbäckle und zum Nachtisch, wie könnte es anders sein, Topfenknödel oder Apfelstrudel? Ach ja: Wer sonst noch nicht genug erlebt und zwei Stunden Zeit hat, und mehr über sprechende Mauern und 60 Millionen Steine erfahren will, kann sich ja auf den Creglinger Kultur- und Landschaftspfad begeben.

Nähere Informationen unter:

www.creglingen.de

www.restaurantblockhaus.de

Nachtrag zum „Wirtshaus mit Ausblick“

Bei dem „rätselhaften“ Restaurant in unserem letzten Ausflugstipp handelt es sich um die Vogelsburg bei Volkach.

www.vogelsburg-wirtshaus.de

Auch das benachbarte Ausland ist eine Reise wert. An der unterfränkischen Südwestgrenze befindet sich Creglingen. Bekannt sein dürfte dort der Riemen-schneideraltar in der Herrgottskirche. Ein

Besuch dieses Kleinods ist ein Muss. Wer sich also dann durch den Kulturge-nuss geistig erbaut, nach einer körperli-cher Labsal sehnt, sollte am Blockhaus vorbeischaun. Der Österreicher Rainer